

AB  
G 940  
(2)(1)



00 4

1. 1. 18

J

# Nachrichten

über den

Erfolg der eingeführten

# Stallfütterung

# der Schafe

auf dem Fürstl. Anhalt-Dessauischen

Amte zu Gröbzig

In Spatiabre 1784. aufgesetzt

von

A. W. zu Pr.




---

Frankfurt am Mayn,  
 bey Heinrich Ludwig Brönnner.  
 I 7 8 5.



Christliche

Worte

aus dem

Evangelium

Matthaei

aus dem

Evangelium

Luciae

aus dem

Evangelium

Joannis

aus dem

Evangelium

apostoli

Pauli

ad Romanos

aus dem

Evangelium





Es ist bekannt, daß Herr Hofrath Schubarth, Erbherr auf Würschwiz, Pobelles und Kreischa durch seine Schriften

1) Hutung, Trift und Brache, die Gebrechen und Pest der Landwirthschaft,  
2) Nachtrag zu dieser Schrift, und  
3) Practischer Erweis, daß alle Schäferreien ohne die äusserst nachtheilige Trift und Hutung bestehen können, die hohen Landesregenten hat belehren wollen

a) daß der Bauer, niemals vollkommen glücklich und wohlhabend werden könne, so lange die in den Sächsischen und andern landen, übliche Brach

U 2

b) daß

b) daß die Landesherrlichen Cammergüter, die Herren von Adel, und andere zur Schaftrift berechtigten Vasallen, mit leichter Mühe, auf ihren eigenen Aeckern, auf der bisherigen Brach, so viel Klee, nemlich Spanischen, oder Brabander Klee mit rothen Blumen, erbauen können, daß die Schafe im Winter mit trockenem Klee in den Ställen, und im Sommer mit grünem Klee auf dem Felde in Horden, besser als bishero auf der Weide genähret, sogar die Stückzahl der Schäferereien vermehret und durch Milchnutzung, Abschneidung mehrerer Wolle, Zeugung mehrerer Lämmer als einmal im Jahre, die Schäferereien weit höher genuset,

c) Folglich dem geringen Landmanne und andern Eigenthümern, deren Aecker der Schafhut und Triftgerechtigkeit unterworfen sind, diese Servitut geschenkt, oder, wenn der Triftberechtigte nicht mitleidig und freygebig genug dazu wäre

wäre, sie ihm gegen ein gewisses Triftgeld erlassen werden könne;

d) daß der Ackerbesitzer, der jezo keine Schafe austreiben dürfte, dadurch in Stand gesetzt werden würde, mit dem auf der Brache zu erbauenden Klee, künftig eine proportionirte Anzahl Schafe zu halten,

e) daß der Vortheil sich über das ganze Land erstrecken, und sowohl der Triftberechtigte, als derjenige welcher der Trift-Servitut unterworfen, bey Einführung der Hordensfütterung und Aufhebung der Schafrift gewinnen würde, weil der Acker, welcher Klee getragen habe, eben so gut zum Weizen und Roggenbau sey, als wenn er rein Brach gelegen hätte, und drey und mehrmal gepflüget worden wäre.

An keinem Orte in Sachsen ist der landwirthschaftliche Verbesserungsplan des Herrn Hofrath Schuberts, accurater und vollständiger ausgeführet worden, als zu Gröbzig im Anhaltdeffauschen durch den dasigen

Herrn Amtmann Holzhausen; auf meinen Reisen, welche ich jährlich ein und mehrmal über Wittenberg, von der Elbe in Sachsen bis in das Braunschweigische und weiter thun muß, führet mein Weg oft über Gröbzig. Ich habe daher den Anfang und Fortgang des Kleebaues und der Schafsfütterung in Horden, auch das Getraide im Felde, vor und nach Einführung des starken Kleebaues und Aufhebung der reinen Brach, mehr als einmahl im Jahre gesehen. Vorhin, wie Brach gehalten und nicht allein Acker mit Klee besäet wurde, habe ich in den Gröbziger Feldern Weizen und Rocken gefunden, so gut, als an irgend einer Orte in Anhalt, im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

Mehrmalen habe ich 3. 4. 5. und mehrere grosse Getraidethiemen gefunden. Nach eingeführtem Kleebau aber haben sich die Gröbziger Weizen; und Rockenfelder vor den Aekern dasiger Gegend, die in Brach gehalten worden, so ausgezeichnet, daß man vermuthen sollte, der vormahlige fleißige

fige



flge Wirthschafter sey gestorben, und der Haushalt müsse in die Hände eines lockern und sorglosen Pächters gefallen seyn; Der Weizen kurz, dünn, klein von Aehren, wie auf ausgehungerten Aekern, der Roggen gleichfalls dünn, kurz, zart im Stroh, wie auf Sandäckern die das dritte Korn tragen. Bey meinen Unterredungen die ich zu verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Einwohnern daselbst darüber hielt, haben dieselben einstimmig versichert, daß seit der Zeit, daß keine Brach mehr gehalten worden, die Scheuren niemahls ganz, ja kaum bis an die Mauern voll Getraide geworden, statt daß sonst öfter Thieren gemacht, allemal aber die Scheuren voll geworden wären, der Acker wäre vorhin so rein, wie das beste Gartenland gewesen, jezo wäre er verquecket, welches ich selbst nur im vorüber fahren an dem ungestoppelten Weizen-Acker bemerkt habe; der Dröschher und der Zehndschneider hätte vorhin verkaufen können, jezo verdiene er sein Brodt nicht, seine Kinder müßten hungern

oder betteln; nicht nur die Droscher in Gröbzig, sondern auch bey dem Vorwerke Pfaffendorf, hätten kein Brod, und würden entweder von Hochfürstlicher Cammer in Dessau unterstützet, oder müßten davon gehen, sie wären auch gewillet bey Hochfürstlicher Cammer um Untersuchung ihres brodlosen Zustandes nachzusehen; Der arbeitsame und aufrichtige Oberamtmann Holzhausen wäre zu beklagen, daß Er so dreust und standhaft, des Herrn Hofraths Schubarts Vorschriften befolget hätte; Der starke Kleebau zum Besten der Schafsfütterung in Horden müsse den guten Mann in vielen Schaden gesetzt haben, der jetzige Verkauf von Weizen und Roggen sey gar nicht den vorigen Zeiten ähnlich; Mehr als 1800., zu Zeiten 2400 Dresdner Scheffel Weizen von einer Ernte wären vormahls verkauft worden, jeso würden nicht 6 bis 800 Scheffel verkauft; die Schäferey hätte wegen des gefressenen vielen Klees, diesen Schaden durch mehrern Ertrag nicht ersetzt. Ungewöhnliche Krankheiten hätten sich bey

der

der Kleefütterung in Horden eingefunden, es wäre jährlich so viel crepiret, als zugezogen worden wäre: Es sey sicher, daß der Oberamtmann Holzhausen die Schädlichkeit seiner eingeführten Ackerwirthschaft erkenne, und künftig weniger Brach-Aecker mit Kleesaamen bestreuen werde, wie Er dann auch eingestanden hätte, daß man mit dem Kleesaamen nicht zu oft auf einen Fleck kommen dürfte, wenn der Klee Gedeihen haben sollte. Er würde auch künftig den Klee nicht zweymahl, sondern nur einmal mähen lassen, damit nicht, wie 1780, gleich in die gedüngete einfurchig geackerte Kleestoppel, im Herbst Weizen und Roggen gesät werden müßte, sondern der Acker vor der Bestellung, noch 3. oder 4. mahl gepflüget werden könne. Ich bin kein Feind des Kleebaues, habe auch seit langen Jahren, ehe Herr Hofrath Schubart ein Landwirth geworden ist, ziemlich vielen Klee für das Rindvieh zur Stallfütterung gebauet, daß aber der mit Klee besäete Acker eben so fruchtbar werde, als ungesommerte, 3.

und 4 mahl gepflügete Brach wird, habe ich nicht finden, mithin auch vor keine Pest des Landes halten können, daß die Brach und Trift-Servitut nicht abgeschafft, sondern beybehalten werde. Den Gewinn und Verlust an Getraidebau, welcher aus der Abschaffung der Brach und Trift-Servitut entstehen würde, hier zu berechnen, bin ich gegenwärtig nicht geneigt, es ist auch vor der Hand überflüssig. Der aus der practischen und unpartheyischen Bearbeitung der Verbesserungsvorschläge entstandene Erfolg ist zuverlässiger, als einseitig gemachte Berechnungen. Ich verweise denjenigen, dem die von dem Herrn Hofrath Schubart versicherte Vortheile, thunlich und glaublich vorkommen, bevor er wirklich zur ganzen Stallfütterung Hand anleget, auf eine genaue und gründliche Untersuchung des Zustandes und Ertrages des Aekers zu Gröbzig, was solcher vorhin gethan und jezo leistet. Eine Localuntersuchung dieser Art kann verhüten, daß man die Beybehaltung des Brachfeldes, für so gefährlich erkenne, als  
 Herr

Herr Hofrath Schubart sie beschreiben hat. Der fleißige und unermüdete Oberamtmann Holzhausen hat kein Exempel vor sich gehabt; der Weg hat Ihm Ehren- und Gewinnvoll geschienen, er kann aber jezo anderen zum Muster dienen. Ich habe oberr schon erwähnt, daß die Schäfer in Gröbzig seit drey Jahren, Winter und Sommer, trocknen und frischen Klee nach der Jahreszeit, von Hausen erhalten. Wenn sie in der Ernte und im Herbst die Stoppel übergangen sind, so finden sie die meiste Weide auf den in der Stoppel, des ganzen Sommerfeldes, gesäeten Klee, indem nur ohngefähr der 6te Theil davon zu Winter-Rübefat und zum weissen Kohl, unbesäet gelassen wird. Auch die Aecker des Winterfeldes, sind nicht ganz ohne Klee. Theils schlägt einige Kleestoppel, die nur einmahl im Herbst gestüget werden konnte wenn diese Furche mit Weizen oder Rocken besäet wird, wieder aus, theils fällt vieler Klee auf denen Feldern, die Saamen tragen, aus, und geht

geht daselbst dicker auf als ob er gesäet worden wäre.

Der trockene und grüne Klee ist also die hauptsächlichste, so zu sagen die einzige Nahrung der Größziger Schäferey. Unter den Krankheiten des Schafviehes ist das Blutharnen bekannt. Dieser Zufall ist in den Gegenden gemein, die Weide in Hölzern, besonders in Laubhölzern haben, auch an Strömen, deren Ufer mit Sahl- und Erdweiden bewachsen sind; wenn die Schafe daran geweidet werden, ist die Krankheit nicht ungewöhnlich. Gemeiniglich entsethet die von den Schäfern sogenannte Bluthseuche im Frühjahr, wenn sie viel von den jungen Eichen, Weiden und andern Laube fressen. Wenn Schafvieh, auch Rindvieh, welches in Gegenden erzogen ist, die keine Holzung haben, in andere Gegenden versetzet wird, die Holztristen besitzen, so bekommt das Vieh gemeiniglich die Bluthseuche. Ausser den Holzgegenden ist die Bluthseuche, wo nicht ganz unbekannt, doch ganz ausserordentlich selten. Desto ausserordents

Werdentlicher ist die Erscheinung, daß seit drey Jahren, da das Gröbziges Schafvieh, wo nicht die einzige, doch die meiste Nahrung vom Klee gehabt hat, daselbst jedes Jahr die Blutsuche bekommen hat, ohne daß vorhin jemahls diese Krankheit daselbst gewöhnlich gewesen wäre, oder auch jeso auf den 1. bis 2. Meilen ringsherum belegenen Güthern und Dörfern, im geringsten bemerkt würde. Das Kindvieh in Gröbzig bekommt weniger Klee als die Schafe, im Sommer wird Gras aus den Gärten nebst grünen Klee, im Winter Wiesenheu, Fein Kleeheu, Grummet, Spreu, Kobl und Rüben gefüttert.

Unter dem Kindviehe, ist die Blutsuche in Gröbzig gar nicht verspüret worden. Im Sommer 1782. bey der ersten Kleefütterung in Horden, hat die Blutsuche mit der Ernte erst angefangen, und hat damahls nur 40. oder 50 Stück Abgang veranlasset.

Im Sommer 1783. hat sich die Blutsuche weit früher, schon vor Johannis geäußert, länger gedauret, und 80 bis 100 Stück

Stück Abgang verursacht. Im letzteren Sommer 1784. im dritten Jahre der Kleesfütterung und Kleeweide, hat die Seuche schon mit Anfang des Frühjahres, im April angefangen, und hat noch um Martini, da ich zum letztenmahl durch Gröbzig passiret bin, gedauret, es sind wenigstens 250 Stück altes Schafvieh und Lämmer daran crepirt. Zu Zeiten ist der Urin nur röthlich gefärbet, das Schaf welches die Krankheit nicht heftiger bekommt, übersteht die Seuche gemeiniglich, kommt jedoch zurück an Fleische, sobald aber der Urin hoch roth, wie Blut, abgeht, crepirt das Schaf in wenigen Stunden mit ausserordentlichen Krümmungen und Schmerzen. Die Blutsseuche ist aber nicht die einzige ungewöhnliche Erscheinung seit drey Jahren, bey der Schäferey in Gröbzig. Bey den meisten Schafen, ist das Nek oder Kleid, womit das Lamm gebahren wird, Gschwür: oder brandartig und faul, das Wasser und Abgang stincket ungewöhnlich; bey andern Schafen bleibet beym Lamm das Kleid

gar



gar zurück, in wenigen Stunden erfolget der Brand, das Schaf crepirt.

30. 40. bis 50. Schafe haben in den drey Kleejahren jährlich ihr Leben bey dem Lammern auf diese Art verlihren müssen. Mit Anfang der Stallfütterung der Schafe vor drey Jahren, hat der dem Herrn Oberamtman Holzhausen zugestandene Bestand, mit der Knechte Vieh aus 1400 Stück, ohngefehr bestanden. Gegenwärtig ist auch nicht mehr vorhanden, ohngeachtet in zwey Jahren kein Hammel verkauft, vielmehr noch Muttervieh zugekauft worden ist, der Abgang an verschiedenen Krankheiten, ist also der Zuzucht gleich gewesen.

Es haben sich, besonders im letzteren Sommer und Herbst, Hammel gefunden deren die Harnröhre eiternd, und inwendig roh und Wund geworden, dergestalt, daß sie den Urin nicht lassen können, sondern geschlachtet werden müssen. Ebenfalls haben sich an vielen Mutterschafen kleine Geschwülste von rohem Fleische, an den Geburtstheilen gezeigt. Die Oefnung ist so verengt

engt gewesen; daß kaum ein Strohhalme hinein gebracht werden können, und alle Bemühungen des Bockes, das Schaf zu befruchten, sind vergeblich gewesen; daher denn auch diese Schafe 10. und mehrmahl brünstig, aber nicht trüchtig geworden sind. Ueberhaupt haben sich in allen Klee Futterjahre ungewöhnlich viele güste Schafe, (die zwar zugelassen aber nicht trüchtig geworden sind) unter der Herde gefunden, wenigstens der vierte Theil hat nicht gelammet.

Daß diese ganz ungewöhnliche und anhaltende Schafkrankheiten in Gröbzig eine ganz ungewöhnliche Ursache haben müssen, daran ist nicht zu zweifeln. Natürlich wird man darauf fallen, daß das Schafvieh seine einzige oder doch mehreste Nahrung vom Klee gehabt hat. Ich habe zu wenige medicinische Kenntnisse um zu untersuchen, woher die Blutsuche, oder das Blutharzen, bey dem Schafviehe entstehe. Doch ist mir aus Lesung einiger medicinischen Bücher bekannt, daß durch übertriebenen Abgang

gang des Urins, endlich Blutpiffen erfolge, und wenn der für die Empfindung schützende Schleim in der Harnröhre und Blase wegs gespület worden, die Harnröhre verwundet werde. Das Pulver von Spanischen Fliegen, welches sehr heftig den Urin treibt, und in gewissen Zufällen innerlich bey Menschen gebraucht wird, bringt zuletzt Blutpiffen hervor. Ich hoffe, daß man es nicht für überflüssig ansehen werde, daß dieser außerordentliche Zufall bey der Schäferey zu Gröbzig, bekannt gemacht wird. Ich ersuche alle Landwirthte, welche zum Wintersfutter und Sommerwaide holländischen Klee mit rothen Blumen gebauet haben, in den Dresdner und Leipziger Intelligenz-Blättern bekannt zu machen, ob sie von ihrem Schafsviehe ungewöhnlichen Verlust durch die Blutsuche, oder bey dem Lammern erlitten haben. Es ist ferner zu wünschen, daß ein Medicus das Publicum durch die Intelligenz-Blätter zu belehren sich geneigt finden lassen wolle, ob der Holländische oder

B

Spanis

Spanische Klee mit rothen Blumen, ein so stark Urin treibendes Salz mit sich führe, daß durch solchen, zur einzigen Nahrung und lange Zeit genossen, das Schafvieh zum Blutpiessen, und den übrigen gedachten Zufällen, veranlasset werden müsse, und es wird gleichfalls gebeten den Landwirth zu belehren, ob kein Mittel, welches jeder anschaffen könne, vorhanden sey, dieses Uebel, wenn Vieh damit befallen ist, fort zu schaffen und die Krankheit zu heilen.

Wenn auch die Schaffütterung in Horden, und die Aufhebung der Brach, an andern Orten, würcklich eingeführet und mit glücklicherm Erfolge als in Gröbzig, sowohl in Vermehrung des Getraidebaues, als in Verbesserung der Schäferey und Rindviehzucht, begleitet gewesen ist, so wird gebeten, solches aufrichtig bekannt zu machen.

Aus dem Gröbziger Erfolge entsteht die Gewisheit, daß des Herrn Hofrath Schubarths Vorschläge ein Land glücklich und wohl

wohlhabend zu machen, die Probe nicht, nur nicht halten, sondern Schaden verursachen.

Eine Landesstrafe und keine Landeswohlthat würde es vor die Schaf- und Ackerung zum Getraidebau seyn, wenn nach des Herrn Hofrath Schubarts Vorschlage, die reine Brach ganz abgeschaffet, und die Brachacker mit Klee besömmert würden. Ich veruffe mich zum Beweise anderweit auf Gröbzig.

Wenn der Hofrath Schubart an der Richtigkeit meiner Nachrichten zweifelt, so unterrede derselbe, wie ich gethan habe, sich mit den dortigen Einwohnern, oder er bitte um Communication der jezigen und vormahligen Dröschregister, des Amtes Gröbzig. Er wird daraus erkennen lernen, daß der Klee den Getraidebau in Gröbzig ruiniret habe: Ferner, daß der Kleebau an sich, in gehöriger Quantität gebauet, sehr nützlich, auf allen Brachäckern gesäet, aber weit schädlicher als Brach, Hut und Schaf Trift,

auch die Gesundheit der Schafe, bey der Kleeſütterung in Horden ſehr in Gefahr ſey. Es darf dem Leſer nicht fremd vorkommen, woher ich als ein Reiſender, von den Getraide-Erndten vor Aufhebung der Schaſtriſten auf den Brachfeldern und nach Beſäzung der Brachfelder mit Klee, von der Fütterung der Schafe in Horden und von der Größziger Schäſerey ſo umſtändliche Nachrichten habe einziehen können.

Theils laſſen die Ernten ſich nicht verſtecken, der Dröſcher, der Zehntſchnitter, der Knecht, der Hofmeiſter und der Einwohner beredet und taxiret den Erfolg einer neuen Einrichtung; Ob vorhin oder nachhero die Scheuren voller geworden, auch ob vorhin oder nachhero an Getraide mehr auf gemeſſen oder verkauft worden, kann ihnen nicht verborgen bleiben, zumal wenn die Differenz ſo groß als hier, ausgefallen iſt.

Auf dem Felde ſteht die Ernte vor Jedermanns Augen; Ich habe alſo auch die meinen gebraucht

gebrauchen können. Ich habe, da ich durch die neu eingeführte Sommerfütterung der Schafe in Horden, und Besäung des ganzen Brachfeldes mit Klee, neugierig gemacht worden bin, zu untersuchen ob ich bishero im Irrthum gelebet habe, nach meiner 40jährigen auf drey Güthern, in verschiedenen Gegenden gemachten Erfahrungen und nach dem Ertrage des Weizens und Rockens, den ich auf Aekern erbauet die ich zur Stallfütterung für die Kühe mit Klee besäet, und nach abgeernteten 2 Schuren Klee, von der Mitte des August an bis zur Bestellzeit, nebst starker Düngung noch 2. auch 3 mal gepflüget habe, da hier in Gröbzig der meiste Acker nur mit Mist überfahren, und der Weizen gleich in die umgebrosene Kleestoppel geegget wird, aus dieser Behandlung einen traurigen Ausgang, und Mißwachs von Weizen und Rocken bis zur Hälfte, voraus gesagt.

Auf die Weizen und Rockenacker, die nicht an der Straße gelegen waren, habe

ich mich hinführen lassen, und durchgehends befunden, daß der Acker, welcher sonst das 7te und 8te Korn in Weizen und Rocken getragen, im Durchschnitt, zur Ernte 1782. höchstens zum 5ten, in den Ernten 1783. und 1784. aber nur zum 4ten und 3ten Korn angeschlagen werden können. Ich bin benachrichtiget worden, daß der Herr Oberamtmann Holzhausen bey dem Vorwerk Pfaffendorf vor 2 Jahren einen Versuch gemacht habe, Rocken in nur einmal gepflügte, oder umgebrochene, dabey ungedüngete Kleestoppel zu säen, dieses wäre aber herzlich schlecht gerathen, er könnte nicht über das 2te bis 3te Korn gedroschen haben, und hätte es auch nicht wiederholt.

Ferner hat man mir gesagt, der Herr Oberamtmann Holzhausen hätte auch auf ein paar Breiten den Klee nur einmal mähen lassen, und da er zum 2ten male bis nahe an die Blüte, oder mehr als eine halbe Elle lang erwachsen gewesen, Mist über diesen Acker fahren, und den Klee mit un-

terz



terpflügen lassen: Dieses hätte die Fruchtbarkeit des Ackers vermehren sollen, allein es hätte nichts geholfen; Neben den unterpflügeten grünen Klee, hätte der Weizen auf derselben Breite, in den Ackern, wo von die Schafe den Klee zuvor abgefressen hätten, eben so gut gestanden als in jenem: Der Herr Oberamtmann Holzhausen müßte auch bey Unterpflügung des grünen Klees seine Rechnung nicht gefunden haben, weil er sie nicht fortgesetzt hätte. Vor mehreren Jahren habe er schon Wicken und Erbsen niederwalzen und grün unterpflügen lassen; Es hätte keinen Nutzen zur Düngung und Getraide-Wuchs gebraucht, daher wäre auch dieser Versuch nicht wiederholt worden.

In die Unterredung, welche ich mit meinem Größziger Gastwirth, über die neue Englische Wirthschaft daselbst hatte, meldete sich ein junger reisender Mann, welcher in dem Gasthose nicht unbekannt zu seyn schien.

Auf meine Nachfrage erfuhr ich, er wäre vor Aufhebung der Hut und Trift schon Schaffknecht auf dem Amte Gröbzig gewesen, hätte auch daselbst 2 Jahre lang, bey der neu eingeführten Sommerfütterung der Schafe in Horden, als Knecht gedient.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen hätte voriges Jahr nützlich gefunden denen Schaffknechten zu ihrem lohne keine Schafe mehr zu füttern, sondern sie auf Geldlohn zu setzen, und da vorhin ein Knecht 60 Stücke ausgefüttert bekommen hätte, jetzt aber 35 Thaler baar Geld an lohn erhielt so wäre er abgegangen weil er wegen dieser Veränderung sein Schafvieh hätte verkaufen sollen, und lies er es dahin gestellt seyn, ob diese Veränderung lange dauern würde, oder nicht. Auf meine Nachfrage, ob im Jahre 1782., nach des Herrn Hofrath Schubarts Angabe, in seinem practischen Erweise des Vorzuges der Kleesfütterung ohne

ohne Trift bey Schäferereien, auf der Seite  
57.

2000. und etliche 100 Schafe,  
200 Stück Rindvieh, und über  
100 Stück Pferde und Fohlen,  
mit grünen Klee ernähret, und noch über  
1000 Fuder à 20 Centner trocken gemacht  
worden wären, erhielt ich folgendes zur  
Antwort:

Das Amt Gröbzig, worunter der soge-  
nannte Nietschen Hof begriffen sey, hätte  
in vorigen Zeiten, wie die Acker und Fuß-  
nenanger behütet worden, ohne Knechte  
Vieh an die 2000 Stück Schafe gehalten.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen  
hätte nachhero noch den sogenannten Prinz-  
zessinnen Hof in Pacht bekommen. Auf  
diesem Hofe wäre gewöhnlich auch eine  
Schäfererey von 4 bis 500 Stück gewesen.

Auf sämtlichen Güthern wären vormals  
an 2500 Stück Herren Vieh und mit Knechte  
te Viehe an 3000 Stück Schafe geweidet  
und Winterzeit durch gefüttert worden.

B. 5

durch

durch erbauetes Erbsen, Linsen, Wicken, Gerste und weisses Winter- und Sommers froh nebst Heu und Grummet.

Nicht lange vor 1782. wäre das Amts Schafvieh durch einen unvorsichtigen Knecht verhütet worden und viel crepiret. Es wä- ren im Frühjahre 1782. nur II. höchstens 1200. Stück an herrschaftlichem alten Viehe auf sämtlichen zusammen gezogenen drey Güthern vorhanden gewesen. Die Knechte hätten etwa 250 Stück lohnvieh ge- habt.

Lämmer würden 350 bis 400 Stück also klein und groß Schafvieh zusammen genom- men 1800 Stück ernähret worden seyn.

Höher wäre die Schäferey in dem Jahre 1783. nicht gekommen, gegenwärtigen Herbst 1784. würden nicht über 1500 Stück eingewintert, der Herr Hofrath Schubart hätte also den Schafbestand über  $\frac{2}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  zu groß angegeben, auch wären nicht 200 Stück Rindvieh vorhanden gewesen. Sie hätten mehr als zu viel zu füttern gehabt  
die

die gedachte geringere Anzahl Schafe in der Herde zu ernähren.

So viel als vormals auf der Weide ernährt worden, im Sommer in der Herde zu füttern, wäre unmöglich gewesen, die geringere Anzahl hätte alles Futter gebraucht.

So lange auch der Winter gedauert hätte, hätten sie jedes Jahr das Schafvieh im besten Stande gehabt, aber

Im Sommer, wenn die Hitze gekommen wäre, hätte das Klee-Heu-Futter nicht recht mehr anschlagen, auch die Fütterung des grünen Klees nicht gedeihen wollen. So viel grünen Klee auf Raufen zu stecken, als das Schafvieh herunter ziehen und das beste davon aussuchen wollen, dieses hätte der Kleeacker nicht getragen.

Der Klee hätte ohnehin nicht hingereicht, es wäre dem Schafviehe nichts wieder auf die Raufen gesteckt worden, bis sie auch die Stengel die sie unter die Raufen fallen lassen, aufgelesen, und aufgestressen hätten.

Da

Da die Schafe nichts hätten verwüsten dürfen, sondern alles hätten auffressen müssen, so hätten sie sich auch nicht sättigen können sondern nur aus grossem Hunger die Stengel unter den Raufen gefressen.

Die Schafe wären mit Anfang der Stoppelweide jedes Jahr so abgezehret gewesen, wie nur immer Schafvieh werden könne, welches auf den Brachäckern aus den Klöstern und von trockenen Reinen, sich kümmerlich ernähren müsse.

Besonders 1782. wären die Lämmer vor Johannis abgestecket und die Mutterschafe gemolcken worden, bey erhaltener trockener Kleeheu Fütterung.

Dergleichen ausgezehretes Schafvieh, als dieses geworden, könne man sich nicht gedenken; es hätte nur in der Haut gehangen, zweymal wäre des Tages gemolcken worden, und von 500 Schafen hätten sie nur 2 kleine Eimer à 10 bis 12 Maass, und und nicht einmal voll Milch gehabt.

Das

Das gemolkene Vieh hätte sich auch den ganzen Herbst durch nicht wieder erholen können, vieles Vieh davon hätte nicht gebocket. In den folgenden Jahre 1783. und 1784. wäre das Melken ganz unterblieben, weil der Verderb der Schafe gar zu sichtbar gewesen wäre.

Das Schafvieh, welches im Frühjahre allemal sehr gut im Stande gewesen wäre, hätte in dieser Schur viele Wolle getragen.

Die Sommer- oder Herbstschur aber hätte weniger gegeben. Ueberhaupt beyde Schuren zusammen genommen, würde eben nicht mehr von 100 Stücken verkauft worden seyn, als vorhin zur Zeit der Hut und Trift geschehen, zu dem wäre der Bestand jetzt weit weniger, als vorher. Solte auch 1 Stein ad 22 Pfund von 100 Stücken mehr geschnitten worden seyn, so hätte der gute Herr Oberamtmann Holzhausen diesen Gewinn theuer genug bezahlen müssen, wenn derselbe die Kosten, den Klee auf 6. 7. bis 800 Morgen 2 mal zu mähen

zu trocknen, in Fiehmen zu bansen, zusammen rechnen, und gegen die gebabte Einnahme für Wolle halten wollte, nicht so viel Ueberfluß als die jährliche Deputate und Speisung der Schaffnechte gekostet hätten, bleiben würde.

Der Herr Oberamtmann hätte zur Winterschur 80. bis 90. und zur Sommerschur 60. bis 70. Steine Wolle à 22 Pfund gewöhnlich genossen, überhaupt jährlich 150 bis 160 Steine verkaufen können.

Die Gröbzigiger Wolle hätte 4 auch 5 Rthlr. gegolten.

Winter und Sommerschur also zusammen hätten 6. bis 700 Thaler Einnahme gegeben. Ob dieses Wollgeld nicht wieder auf den Kleebau, so wie er wirklich betrieben, und vom Herrn Hofrath Schubart beschrieben und empfohlen worden, verwendet werden müssen, wird der Leser übersehen und berechnen können.

Der Leser wird überhaupt den Schluß machen können, was von des Herrn Hofraths

raths



rath Schubarts Anpreisung der ganzen Größzigen Anstalt zu halten sey, wenn er, was in gegenwärtigen Blättern, von dem jetzigen Ackerertrage an Rocken und Weizen, auch von dem Bestand der Schäferey und der Einnahme davon gemeldet worden, mit den Nachrichten seiner Schrift:

„Erweis des Vorzuges der Kleesütte-  
 „rung ohne Trift bey Schäfereyen,  
 vergleicht.

Am meisten auffallend ist es, daß Seite 7. erster Edition und Seite 57. verbesserte Auflage, gesagt ist:

„Eben so viel Vergnügen hatte mein  
 „Freund, als Er im Herbst 1781. in  
 „die umgebrochene Kleestoppel gesäete  
 „Korn heran wachsen sahe, und dassel:  
 „be eben so frisch, schön, groß und  
 „bey der Ernte reichhaltig an Körnern  
 „sah, als wenn es in das best ge-  
 „düngete Feld gesäet wäre.“

diese Probe ist bey dem Vorwerck Pfaffens-  
 dorf gemacht worden, ich habe den Erfolg  
 vorhin

vorhin Seite 24 erzählet. Ferner steht Seite 10. ersterer, und Seite 61. zweyter Edition

„Ohne daß Herr Oberamtmann Holzhausen eine einzige Garbe Getraide weniger, als sonst gebauet hätte.“

Auf derselben Seite steht:

„Da nun darauf nach der Wollschur grüner Klee gefüttert wurde, so gab das neuen Anlaß zur Verwunderung, als die Schafe so viele Milch bekamen, daß sie in ansehnliche Molkenpacht gegeben werden konnten, welches vorher niemals hätte geschehen können.“

Man vergleiche die Schubartische Versicherungen, daß keine Garbe weniger geerntet, mit den Nachrichten, die ich von dem Ertrage des Weizens und Roggens, in der Kleefoppel gegeben habe.

Ferner die Versicherung, daß eine ansehnliche Molkenpacht erhoben worden, mit  
meiner

meiner Beschreibung Seite 31. der genossenen wenigen Milchnutzung, wobey gar an keine Pacht gedacht worden.

Ich unterwerfe den sämtlichen Einwohnern der Stadt und Amts Gröbzig zur Entscheidung, ob die in Herrn Hofrath Schubarts Schriften, oder in gegenwärtigen Blättern angeführte Thatsachen der Wahrheit gemäß sind. Zum Schluß muß ich noch anführen, was mir auf meine Erkundigung: Ob die Schafe den 15ten bis 18ten Tag nach der Lammzeit schon wieder Bockebegierig geworden, und zugelassen wären, folglich um Johannis abermal lammern, wie Seite 22. erster und Seite 74. zweyter Auflage in Herrn Hofrath Schubarts Pest der Landwirthschaft beschrieben steht, von diesen Schafen gefallen wären, zur Antwort ertheilet worden ist.

Anfangs sahe der Schafknecht, mit dem ich mich unterredete, und welcher eben zu der Zeit bey der Schäferey gedienet hat, mir steif in die Augen, ob ich in Scherz,

oder

oder

oder in Ernst die Frage thäte. Als ich ihm versicherte: ich hätte gar nicht die Absicht zu scherzen, auch ihm die Stelle in Herrn Hofrath Schubarts Schrift zu lesen gab, so hob er beyde Hände auf, und rief: der Herr Hofrath Schubart wäre oft in dem Größiger Schafstalle, Zeit seiner Dienste gewesen, er und seine Cameraden hätten so fort wahrgenommen, daß Herr Hofrath Schubart kein Schafverständiger aus eigener Erfahrung sey, sondern blos von Hörsagen und aus Büchern über die Schafzucht spräche:

Sie hätten sich aber nicht eingebildet, daß Er, der berühmte Herr Hofrath Schubart glauben, und in die Welt hinein schreiben können, die Schafe wären den 15ten oder 18ten Tag nach dem Lamm schon wieder bockisch geworden, und hätten um Johannis schon wieder Lämmer gebracht.

Die Sache verhielte sich folgendermassen: Durch die trockene Klee-Heu, und Stall oder Hordefütterung, im Sommer 1782. wäre

wäre das Schafvieh sehr herunter gekommen, am meisten aber wären die Mutterschafe, welche nach abgesteckten Lämmern, Milch hätten geben sollen, aber kein Fleisch und auch keine Milch gehabt hätten, durch das Melken abgemergelt worden. Die Zuchtstähre wären schon mehr als 4 Wochen vor Michaelis unter die Schafe gelassen worden, wären auch bis Martini darunter geblieben.

Ohngeachtet dessen hätten die Schafe lange nicht alle geböcket, denn sie hätten sich nicht sogleich wieder erholen können. Wie die Schafe nachhero auf das Futter gekommen, so hätten sie sich immer mehr gebessert, und wären böckisch geworden.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen wäre daher bewogen worden, weil sich nach Weihnachten gezeigt hätte, daß von 600. Stücken, die zugelassen worden, wohl 200. Stücke Güste geblieben wären, die Böcke zum zweyten male unter die Schafe setzen zu lassen.

Die Güster Schafe hätten frisch geböcket,  
und nach Johannis wären an 70. oder 80.  
Lämmer davon gefallen.

Es wäre also andern, daß zweymal in  
einem Jahre auf der Gröbzigiger Schäferey,  
Lämmer gefallen wären, aber nicht von  
ein und ebendenselben Schafen, die schon  
einmal in demselben Jahre gelammet  
hätten, sondern von ganz andern Schafen,  
die bey der ersten Bockzeit, nicht geböcket  
hätten, sondern güste geblieben wären. Der  
Herr Hofrath Schubart hätte also läuten  
hören, aber hätte nicht erfahren, wo die  
Glocken hingen.

Wenn der Herr Hofrath Schubart  
gründliche und praktische Kenntniß von  
Schafen und deren Eigenschaften hätte, so  
hätte Er nimmermehr dergleichen, daß ein  
und eben dieselbe Schafe einmal Neujahr,  
und das zweyte mal um Johannis gelammet  
hätten, schreiben und der Welt vor Augen  
legen können.

Der

Der Verfasser des Catechismus der Schafzucht, hat Seite 188. und 189. es dem Herrn Hofrath Schubart treulich nachgeschrieben. Dieser, der Herr Magister Wichmann, welcher niemals Schafe unter seiner Aufsicht gehabt hat, ist wegen Nachbetung dieses Fblers zu entschuldigen.

Daß das zweymal Lämmer nicht von ein und eben denselben Schafen, sondern die zweyte Lämmer von ganz andern Schafen gefallen wären, desfalls (so sagte mein Mann) könne man sich dreist auf den Herrn Oberamtman Holzhausen und seinen Schafmeister Gehren beruffen, der Herr Oberamtman wäre kein Mann, der Unwahrheiten würde verbreiten wollen: Die spätern Lämmer hätten, wie jeder praktische Schafkennner hätte voraus sehen können, kein Gebeihen gehabt; von 70. bis 80. Stücken wären 40. und mehrere Stück in der Ernte schon, die übrige im Herbst crepiret, so daß kaum 15 Stück übrig geblieben und auf das Futter gekommen wären; Aber auch

diese wenige Stück wären klein und kümmerlich geblieben, ohngeachtet sie allein gestalltet und gefüttert worden wären.

Bey der Hitze nach Johannis wären die zarten Lämmer träge und faul zum Trinken geworden, die Schafe hätten hitzige Milch, die Lämmer hätten den Durchlauf bekommen und wären dahin gefallen, wie matte Fliegen.

Der Oberamtmann Holzhausen hätte in dem folgenden Jahre die Böcke nicht so spät unter den Schafen gelassen, noch weniger hätte er nach Weynachten die Böcke nochmal unter die Schafe lassen wollen, wie erstereß Jahr geschähen. Er hätte gar nicht verhelet, daß es ein Spielwerk und Fehler gewesen wäre, daß er nach Weynachten die Böcke nochmal unter die Schafe werfen lassen, auch daß Er und andere vorher sagen können, daß aus den Johannis-Lämmern nichts gutes werden würden.

Der



Der Herr Hofrath Schubart ruffet  
Seite 22. ersterer, und Seite 74. zweyter  
Ausgabe:

Holla: wird der grosse Haufe rufen, und  
rechnet, daß ein Schaf zwey mal in einem  
Jahre, oder doch drey mal in zwey Jahren  
lammten werde, wenn die Schäferereyen in  
ganze Stallfütterung gesetzt seyn würden,  
unter wesentliche Verbesserungen und höhere  
Nutzungen derselben.

Gesetzt, man könnte das Schaf zwey  
mal in einem, oder doch drey mal in zwey  
Jahren lammten lassen, wie wirklich nicht  
geschehen wird, die Schafe mögen weiden,  
oder im Stall gefüttert werden, so würde  
doch nichts dadurch gewonnen.

Die zur Unzeit gefallene Lämmer werden  
niemals gutes Gedeihen haben, allemal  
Klein, schlecht, kränklich bleiben. Die  
mehresten werden von Hise und Fliegen,  
gequidet, den Durchlauf bekommen, und  
dahin fallen.

Die

Die Schafmütter, wenn sie zwey mal  
 lammen und Lämmer säugen müssen, wü-  
 ren wenig Wolle tragen, auch vor der Zeit  
 entkräftet, oder alt werden. Kann  
 ein Schäferenbesitzer Ursache haben zu wün-  
 schen, daß die bisherige Ordnung der Lamm-  
 zeit der Schafe umgekehret werde, und an  
 keine bestimmte fest bleibende Zeit, gebun-  
 den bleibe? Ich glaube, derjenige müsse  
 niemahls ansehnliche Schafherden wirth-  
 schaftlich benützet haben, so wenig als der  
 Herr Hofrath Schubart, welcher sich von  
 den zweymaligen Lammen der Schafe in  
 einem Jahre, nur Vortheile träumen  
 lassen könnte.







AB 8 940 (112)

ULB Halle

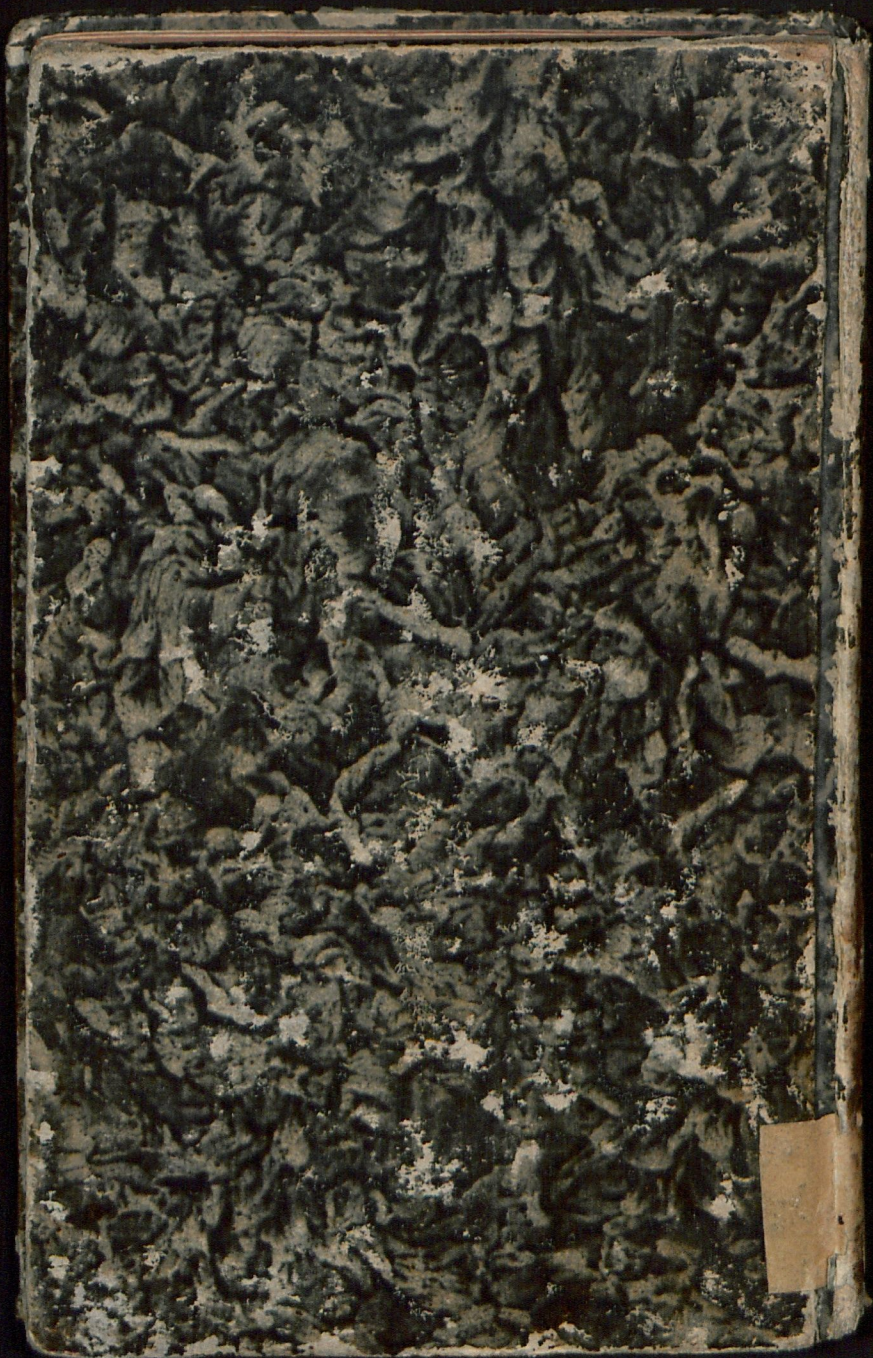
3

003 075 451



Em. verbunden.  
2 var 7.

la





2

Nachrichten  
über den  
Erfolg der eingeführten  
**Stallfütterung**  
der Schafe

auf dem Fürstl. Anhalt-Dessauischen  
Amte zu Gröbzig

In Spatiabre 1784. aufgesetzt

von

A. W. zu Pr.



---

Frankfurt am Mayn,  
bey Heinrich Ludwig Brönnner.  
1 7 8 5.

